



Hans-Joachim Rothe

hjrothe2.doc

Karl Landauer und die Südwestdeutsche Psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft.

Von den früheren Mitarbeitern des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts wurden Erich Fromm und Frieda Fromm-Reichmann, Heinrich Meng und S. H. Foulkes aufgrund ihrer späteren Arbeiten teilweise weltberühmt, während Karl Landauer, ebenso aber auch das Frankfurter Psychoanalytische Institut selbst und damit die Südwestdeutsche Psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft lange vergessen waren. Besonders gilt das für die Lebensgeschichte Karl Landauers, ein exemplarisches Schicksal eines deutsch-jüdischen Arztes und Intellektuellen seiner Generation.

Ein Beispiel für die Schwierigkeit des Erinnerns selbst bei den Beteiligten ist ein Brief von Erich Fromm an Frank Hartman aus dem Jahre 1974:

"Locarno/Moralto, 11. April 1974.

Lieber Dr. Hartman, vielen Dank für Ihre Anfrage vom 4. April. Dr. Landauer war mein Lehrer, der meine analytische Arbeit etwa von 1926 bis 28 supervidierte, nachdem ich meine Lehranalyse bei Dr. Wittenberg in München gemacht hatte. Ich kannte ihn hauptsächlich durch seine Arbeit und erinnere ihn als einen sehr freundlichen, intelligenten und sensiblen Mann. Er verehrte Freud tief, was ihn - glaube ich - veranlaßte, sehr aktiv die Verleihung des Goethepreises an Freud zu betreiben. Politisch tendierte er dazu - glaube ich -, Anarchist im Sinne Gustav Landauers zu sein. Leider kann ich keine wichtigen Details berichten, die zu dem Bild weiter beitragen könnten.

Beim Datum der Gründung des Frankfurter Institutes bin ich nicht sicher; ich glaube es muß um 1927/28 herum gewesen sein. Übrigens glaube ich nicht, daß es jemals Frankfurter Institut genannt wurde. Es wurde Südwestdeutsches Psychoanalytisches Institut genannt und neben Landauer und Meng war Frieda Fromm-Reichmann auch eine der Gründer. Mit freundlichem Gruß Ihr Erich Fromm."



Karl Landauers Familie stammt aus einem kleinen Ort in Schwaben, Hürben, der über Jahrhunderte zum Habsburgischen Besitz gehörte und 1805 Bayern zugeschlagen wurde (Frenkel, o. J., S. 1f.). Von dort kamen seine Vorfahren nach München, wo sie zur Schicht der Hofjuden gehörten, die den Königen von Bayern beim Aufbau Münchens zur Residenzstadt und der Entwicklung des bayerischen Staates zur Seite standen. Er wurde als jüngster von drei Kindern und einziger Sohn am 12. Oktober 1887 geboren. Während seiner Kindheit und Jugendzeit entwickelte sich München rasant zu einer modernen Großstadt mit all ihren sozialen Gegensätzen. Nicht mehr nur vom Herrscherhaus angeregt, sondern aus dem Bürgertum entstanden musikalische, literarische und malerische Werke höchsten Ranges. Landauers Vater Isidor war dort Bankier, eine außergewöhnliche Persönlichkeit, sozial im doppelten Sinn sehr engagiert. Ehrenamtlich widmete er sich der Hilfe taubstummer Kinder, es gelang ihm in Zeiten akuter antisemitischer Kampagnen, falsche Anschuldigungen zu entkräften und Vorurteile zu beseitigen. Als langjähriger Vorsitzender der Vereinigung "Concordia" organisierte er aber auch Winterbälle und andere Vergnügungen. Als Karl Landauer acht Jahre alt war, erkrankte sein Vater an den Symptomen einer akuten Appendizitis, die nicht operiert wurde, und war seither chronisch krank. Er starb an den Folgen eines Schlaganfalls im Jahre 1901, noch nicht 50 Jahre alt (ebd., S. 33f.). Karl machte in dieser Zeit schwere Autoritätskrisen in der Schule durch (Hotz, 1991).

Landauers Mutter war eine vornehme und gebildete Frau, die in ihrem Temperament als ganz gegenteilig zu ihrem Mann geschildert wird (Frenkel, o.J., S. 34). Sie liebte die Bücher und die Ruhe. In ihrer Schulzeit war sie mit Hedwig Lachmann befreundet gewesen, der späteren Dichterin und Schriftstellerin, die heute noch durch ihre Übersetzung von Oscar Wildes "Salome" in der Vertonung von Richard Strauß bekannt ist. Hedwig Lachmann war mit Gustav Landauer (1870 - 1919) verheiratet (nicht verwandt mit der Familie Karl Landauers), dessen Idee eines freiheitlichen, nicht-marxistischen Sozialismus als zentrale Voraussetzung für die Befreiung eines jeden Individuums von sozialen, ökonomischen und kulturellen Zwängen war, wobei er sich auf die anarchistischen Ideen Proudhons, Bakunins und Kropotkins ebenso



stützte, wie auf die literarische Tradition (Goethe, Herder, Jean Paul, Fichte) (Hartman, 1986). Für Gustav Landauer fiel die sozialistische Gesellschaft, die ihm vorschwebte, mit der psychischen Befreiung der Individuen zusammen. Revolution war ihm ein Terminus, der eine bestimmte Art der Beziehung zwischen den Menschen bezeichnet, kein politischer oder ökonomischer Faktor (Delf, 1986). Er wurde häufiger Gast bei dem Ehepaar, sowohl in Berlin als auch dem Hürben nahegelegenen Krumbach (Frenkel, o. J., S 37; Lachmann, 1914). Die Einflüsse Gustav Landauers sind später an einigen Stellen in Karl Landauers Arbeiten zu spüren. Zum Beispiel der Titel einer späteren Arbeit "Die Gemeinschaft mit sich selber" ist nach Ansicht der Herausgeberin der Werke Gustav Landauers ganz in dessen Geist. Gustav Landauer habe die Gemeinschaft mit sich selber als Voraussetzung der Gemeinschaft mit anderen gesehen (Delf, 1994). Gustav Landauer stellte sich der Münchener Räteregierung als Volksbeauftragter für Volksaufklärung 1919 zur Verfügung, obwohl er wußte, daß er dieses Amt nicht überleben würde. Er wurde im Mai 1919 bestialisch ermordet.

Nach dem Abitur studierte Karl Landauer Medizin, ursprünglich mit dem Wunsch, Kinderarzt zu werden, wechselte dann aber zur Psychiatrie mit der für ihn charakteristischen apodiktischen und für uns modern klingenden Begründung: "Wenn man Kinderarzt wird, kann man gleich Psychiater der Eltern werden!" Später hat er sich auch mit der Behandlung von Kindern und Jugendlichen und der psychoanalytischen Entwicklungslehre besonders beschäftigt. Dabei ist möglicherweise das Engagement seines Vaters für taubstumme Kinder ein Vorbild für ihn gewesen. Leider wissen wir nicht, ob Karl Landauer selber mit diesen Kindern in seiner Kindheit in Berührung gekommen ist. Später ist sein Interesse für die nichtverbalen Mitteilungen besonders auffällig. Er unterbrach sein Studium für ein Semester, um mit seinem Freund, dem Maler Wadler, nach Rom und Neapel zu gehen, wo sie Kunst studierten. In Berlin war er nicht nur bei Gustav Landauer und seiner Frau zu Gast, sondern auch bei dem Professor für römische Geschichte, Hermann Dessau, der Sekretär der Preußischen Akademie der Wissenschaften war und dessen Frau mit Landauer verwandt war (Frenkel, o. J., S. 33f.).



Während der psychiatrischen Facharztausbildung an der Kräpelinischen Klinik, machte ihn dessen Oberarzt Max Isserlin darauf aufmerksam, daß seine Gedanken ihn an die Freuds erinnerten. 1912 begann er als einer der ersten Deutschen seine psychoanalytische Ausbildung bei Freud, d. h. er ging zu ihm in Analyse und hörte seine Samstagabendvorlesungen an der Wiener Universitätsklinik. Während der Analyse stellte sich heraus, daß die Familie Bernays, aus der die Frau Professor, wie Martha Freud genannt wurde, stammte, mit der Familie Landauers gut bekannt gewesen war. Daneben setzte er seine neurologisch-psychiatrische Ausbildung bei Wagner-Jauregg fort.

Im Herbst 1913 wurde Landauer als Mitglied in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung aufgenommen. Die erste Sitzung, an der er teilnahm, war noch ganz von den Ereignissen der Trennung von C. G. Jung bestimmt. Bei dem ausgeprägten psychiatrischen Interesse Landauers, das sich sehr an diesem orientierte, muß eine Eröffnung mit einem solchen Eklat besonders bedeutungsvoll gewesen sein. Bereits im November 1913 trug Landauer erstmals ein "kritisches Referat" vor. Er sprach über einen Beitrag des Schweizer Psychiaters W. Itten "Zur Psychologie der dementia praecox" aus dem Jahrbuch der Psychoanalyse (1913). Freud kritisierte in der Diskussion besonders die "Züricher Schule", die sich nur mit dem Inhalt und nicht mit dem Mechanismus der Symptome beschäftigte. Als Landauer wiederum einen Monat später den ersten eigenständigen Vortrag: "Zur Psychologie der Schizophrenie" hielt, bezog er sich noch einmal bei der Untersuchung einzelner Fälle auf Bleuler und Jung. Er versuchte anstelle der bisherigen deskriptiven Betrachtungsweise, einzelne kleine Symptome dynamisch zu erklären, was offensichtlich auch zu dem Versuch geführt hatte, dieses Verständnis deutend-therapeutisch zu nutzen. Später schreibt Landauer: "Es waren Übersetzungen aus der psychotischen Sprache in die normale; ausschließliche Arbeit des Arztes, der (wenn er glücklich eine Deutung gefunden) sie dem Patienten an den Kopf warf; deskriptive Leistungen" (Landauer, 1924b, S. 419). Die therapeutische Hoffnungslosigkeit dieser Versuche wurde evident: " Die einzige Chance wäre, eine neue Wunde zu setzen, was entweder durch frühe Entlassung ins praktische Leben" (wie Bleuler es bei Patienten empfahl, die auf dem Weg der Genesung zu sein schienen) "oder durch Analyse möglich sei; in beiden Fällen zeigten sich aber

meist ungünstige Resultate" (Nunberg und Federn, 1975, S. 212). Die Diskussion dieses Vortrags ist insofern ein wichtiger Punkt in der Geschichte der Psychotherapie, als hier Paul Federn erstmals sein Konzept darstellt. Er rückt von der Wichtigkeit des krankheitsverursachenden Komplexes ab und sagt: "Das Wesentliche sei bis zu welchem Grade die Regression eingetreten sei.... Therapeutisch bewähre sich oft, den Menschen die Enttäuschung, die sie an ihren infantilen Liebesobjekten erlitten haben, bei anderen Personen zu ersetzen" (ebd., S. 213). Federn steht hier also Vorstellungen nahe, die auch Ferenczi später entwickelte. Von Landauer wurden sie nicht explizit aufgegriffen, während die folgenden Bemerkungen Freuds in dieser Diskussion im Zentrum seiner später entwickelten Technik der Therapie von Borderline- und Psychosepatienten stehen. Freud warnte zunächst davor, daß man den Komplex, der das Symptom liefere, für den krankheitsverursachenden halte. Er bezeichnete die Abziehung der Libido vom Objekt als Grund dafür, daß keine Übertragungstherapie möglich sei, wie er es später in "Zur Einführung des Narzißmus" (1914c, S. 137ff.) ausführte. Er konzedierte aber, daß dieser Rückzug auch nur partiell sein könne (Nunberg und Federn, 1975, S. 213). Landauer machte das später zum Ausgangspunkt seiner "passiven" Technik, bei der er eine Möglichkeit beschreibt, den erhaltenen Rest der Libido zu nutzen und einen anderen Weg als den über die Übertragung zu gehen, den er "Eintragung" nennt. Er folgt dabei aber nicht Federns Konzept, direkt die früher erlittene Enttäuschung durch neue bessere Erfahrungen mit anderen Personen zu ersetzen. Er geht von den geringen libidinösen Objektbesetzungen der narzißtisch gestörten Patienten aus und möchte sich nun zunutze machen, daß bewußt gemachte Strebungen sich erledigen (Landauer, 1924b, S. 416). Er rät, nur die aggressionsbezogenen Konflikte zu deuten und die ungedeuteten libidinösen Kräfte sich anreichern zu lassen. Ein Anwachsen von Objektbeziehungsfähigkeit hält er auch für möglich, wenn man mit den Patienten unaufdringlich, nicht in erster und zweiter Person, sondern unpersönlich oft in der dritten Person spricht. Er gestattet den Patienten, das Objekt aggressiv zu zerstören, wobei sich gleichzeitig eine schwache positive Objektübertragung unter der schützenden Decke der Ignorierung entwickeln kann. Diesen Vorgang nennt er Eintragung. Wilhelm Reich hat später diese selektive Deutung der aggressiven Triebanteile bei der Charakteranalyse hervorgehoben. Heute ist sie ein wichtiger Bestandteil der



Behandlungstechnik von Borderline-Störungen (Kernberg, 1975, S. 97 - 116). Die Akzeptanz der Aggression des Patienten als Form seiner Beziehung ist eine Grundlage Kleinscher psychoanalytischer Technik. Mit der Darstellung von Landauers "passiver" Technik sind wir aber schon in die Frankfurter Zeit vorausgeeilt.

Noch vor Beginn des Ersten Weltkrieges veröffentlichte er ein Fallbeispiel: "Spontanheilung einer Katatonie" (1914), wobei er als erster ein Beispiel für den Vorgang der Identifizierung mit dem verlorenen Objekt beschrieb. Darauf bezieht sich Freud in "Trauer und Melancholie" (1917e, S. 436). Diese Konzeption hat er natürlich mit Freud und den anderen Mitgliedern der Wiener Vereinigung entwickelt. Landauer ist also in seinem Denken durch die Entwicklung der Narzißmustheorie Freuds sehr geprägt und gleichzeitig von der Entwicklung des Strukturmodells mit besonderem Gewicht des Ichs und seiner Abwehrmechanismen. Landauer ist von Anfang an bei der Behandlung mit der Arbeit an der Abwehr vertraut.

Gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges meldete sich Landauer als Freiwilliger, nicht aus Kriegsbegeisterung, sondern aus moralischem Verpflichtungsgefühl als Arzt. Durch das Erlebnis der Inhumanität des Krieges, besonders des Gaskrieges, wurde er Pazifist. Er traf auf Heinrich Meng, einen in sozialmedizinischen und psychohygienischen Fragen engagierten Arzt, der im Nachbarbataillon tätig war, und mit dem er, wie es heißt, um tiefste Überzeugungen rang (Friedemann, 1967). Diese Freundschaft wurde für die Gründung des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts von großer Bedeutung. Nach einer schweren Typhuserkrankung wurde Landauer als Arzt an ein Militärgefängnis in Heilbronn beordert. Die dort praktizierte Einzel- und Dunkelhaft geißelte er später als "Mord auf Zeit" (Landauer, 1927b, S. 36). In Heilbronn heiratete er Lins Kahn und 1917 wurde dort seine älteste Tochter Eva geboren.

Nach Kriegsende zog Landauer mit seiner jungen Familie nach Frankfurt am Main, weil er dort seine psychiatrische Stelle antreten mußte, wo er sich vor Kriegsausbruch beworben hatte. Frankfurt hatte er wahrscheinlich wegen verwandtschaftlicher Beziehungen gewählt, seine Mutter war inzwischen dorthin verzogen. Er setzte dann hier an der von Sioli geleiteten



Universitätsnervenklinik seine psychiatrische Ausbildung fort. Auch nach seiner Niederlassung im Jahre 1923 galt sein Interesse den psychotischen Erkrankungen, obwohl seine Praxis bald ausschließlich analytisch war. Er wurde bei schwierigen Fällen, insbesondere bei stationären Einweisungen, von Kollegen immer wieder um Hilfe gebeten. Das Studium der Psychosen hatte er sich als Beschäftigung für das Alter vorgenommen.

In den 20er Jahren bildete sich das heraus, was Ernest Jones als "psychoanalytische Bewegung" bezeichnet. Internationale Kongresse, die Gründung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung im Jahre 1910 mit regionalen Gesellschaften bereitete den sich nach dem 1. Weltkrieg ausweitenden Organisationsrahmen der Psychoanalyse vor. Die lokalen Gesellschaften vermehrten sich, besonders seit Ausbildungsinstitute in Berlin (1920/24), Wien (1922/24), London (1925/26) und später dann in Frankfurt, Den Haag, Budapest, New York und Chicago usw. errichtet wurden. Das Berliner Institut wurde neben Wien zu einem Mekka der Psychoanalyse, das sogar den Ursprungsort zu überstrahlen schien. Während sich im Jahre 1923 wegen der Zunahme der Mitglieder die Berliner Psychoanalytische Gesellschaft in Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft umbenannte, bildeten sich gleichzeitig psychoanalytische Arbeitsgemeinschaften außerhalb Berlins. So zitieren Abraham und Eitingon in einem Rundbrief vom 2. Juni 1923 an des sogenannte Geheime Komitee, das von Freud inoffiziell zur Regelung psychoanalytischer Angelegenheiten eingerichtet worden war, einen Bericht von Karl Landauer aus Frankfurt: "Seit einem Jahr [also 1922] komme ich mit Groddeck und Meng und einigen anderen süddeutschen psychoanalytisch interessierten Kollegen (excl. Hattingberg) ab und zu zusammen. Seit dem Herbst arbeitet Kollege Westphal nach eingehender Analyse bei mir. Mit seiner Hilfe habe ich kürzlich ein Kreis von Studenten, die ich die Psychoanalyse einführe, zusammengebracht. Während des Wintersemesters hoffe ich, einen Einführungskurs zu halten." Sie berichten außerdem, daß Clara Happel wieder nach Frankfurt übersiedelt. Schon im Jahre 1924 war das Bedürfnis nach einem Treffen außerhalb Berlins für alle verstreut in Deutschland lebenden Analytiker so groß, daß in Würzburg im Oktober 1924 eine "erste deutsche Zusammenkunft für Psychoanalyse" abgehalten wurde. Hier hielt Landauer seinen Vortrag "Äquivalente der Trauer", in dem er erstmals in der



psychoanalytischen Forschung eine Verbindung zwischen nicht erlebter Trauer und psychosomatischen Symptomen herstellt (Landauer, 1925a). Schon ein Jahr später organisiert Landauer mit Hilfe seiner Frau den 9. Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Bad Homburg. Er hatte diese Verpflichtung sehr schnell übernommen und innerhalb eines Tages die Zusage geben können, nachdem der Kongreß in der Schweiz wegen Schwierigkeiten der dortigen Vereinigung nicht stattfinden konnte.

Im Herbst des gleichen Jahres kommt es auf Einladung von Gustav von Bergmann und Kurt Goldstein zur ersten akademischen Selbstdarstellung der Psychoanalyse an der Frankfurter Universitätsklinik im Rahmen von Seminarveranstaltungen, wo neben Landauer Frieda Fromm-Reichmann und Clara Happel Patienten vorstellen. Im Oktober 1926 konstituieren dann Frieda Fromm-Reichmann und Erich Fromm aus Heidelberg, Clara Happel, Karl Landauer und Franz Stein aus Frankfurt, Heinrich Meng aus Stuttgart und Ewald Röllenbleck aus Darmstadt die Frankfurter Psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft, die bald Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft genannt wird und aus der dann das Frankfurter Psychoanalytische Institut 1929 hervorgeht (Radó, 1928a). Georg Groddeck steht bezeichnenderweise nicht auf der Liste der Mitglieder, obwohl er häufig in Heidelberg und Frankfurt besonders im Hause des Ehepaars Fromm zu Gast war und einen großen Einfluß auf sie ausübte. Von ihm ist eine starke Aversion gegen Institutionalisierung bekannt. Für das Ehepaar Fromm war zu dieser Zeit gemeinsam, daß sie sich mit Hilfe der Psychoanalyse aus der jüdischen religiösen Tradition lösten. Frieda Fromm-Reichmann stammte aus Königsberg, hatte sich als Frau noch ihre medizinischen Studienplatz erkämpft und sich dann als Assistentin von Kurt Goldstein mit neurologischen Fragen besonders von Hirnverletzten befaßt, wobei sie sich besonders auch den pflegerischen Aspekten widmete. Wie sehr der Beziehungsaspekt zum Patienten zentrales Thema war zeigt, daß sie sich der Psychoanalyse zuwandte, als sie mit Freuds Übertragungskonzept bekannt wurde. Ihre psychotherapeutische Ausbildung machte sie nach dem 1. Weltkrieg bei I. H. Schultz am Sanatorium Weißer Hirsch bei Dresden. Ihr späterer Ehemann, Erich Fromm, kam aus der jüdisch-orthodoxen Tradition und erforschte besonders deren sozialpsychologischen Bedingungen. Durch die Psychoanalyse entfernte er sich von



Judentum und entwickelt sein Instrument der analytischen Sozialpsychologie, das auch die Grundlage seiner empirischen Forschung am Institut für Sozialforschung wurde, und daß er als "Verständnis der Triebstruktur einer Gruppe aus ihrer sozialökonomischen Struktur" definierte. Der Familie als psychologische Agentur der Gesellschaft wurde dabei die entscheidende Rolle der Vermittlung zugeschrieben. Clara Happel (1889 - 1945) verließ Frankfurt schon 1927, ihr schweres Schicksal in der Emigration wurde am Beispiel ihres Briefwechsels mit ihrem Sohn von Volker Friedrich ausführlich gewürdigt. Ewald Röllnbleck (1899 - 1976) war von seiner Herkunft eigentlich Literatur- und Bibliothekswissenschaftler, der in der Bücherstadt Leipzig bei Therese Benedeck eine psychoanalytische Ausbildung gemacht hatten. Er war Direktor der Darmstädter Stadtbibliothek, die damals noch Volksbibliothek hieß. Er hatte sie einer wissenschaftlichen Bibliothek vorgezogen wegen seines allgemeinen aufklärerischen und pädagogischen Engagements. Durch Lesungen in Gefängnissen gewann er das Vertrauen von Häftlingen, die bei ihm Beratung suchten. Als Sozialdemokrat verlor er 1933 seine Stellung und mußte nach Berlin gehen, wo er dem Psychoanalytischen Institut angehörte und gegen den Ausschluß der jüdischen Mitglieder stimmte. Über Franz Stein, einen engen Mitarbeiter Karl Landauers, ist uns biographisch fast nichts bekannt. Er hat seine analytische Ausbildung nicht abgeschlossen und starb schon 1936. Karl Landauer und Heinrich Meng hatten sich schon während des 1. Weltkrieges als Ärzte von Nachbarbataillonen kennengelernt. Von Landauer hatte Heinrich Meng den Impuls bekommen, die psychoanalytische Ausbildung zu beginnen. In diesen Gesprächen hatte Heinrich Meng den Impuls bekommen, die psychoanalytische Ausbildung zu beginnen. Nach seiner Lehranalyse in Wien bei Paul Federn und Hans Sachs praktizierte er in seiner internistischen Stuttgarter Praxis sowohl homöopathisch wie psychoanalytisch. Das soziale Engagement war entscheidend bei der Entwicklung seines Konzepts der Psychohygiene, der auch die Psychoanalyse diente. Für ihn war es nötig, ärztliches Wissen soweit wie möglich zu popularisieren. Durch Aufklärung sollte es zur Vorbeugung von neurotischen Störungen kommen. Aus dem gleichen Motiv war er einer der Vorkämpfer der psychoanalytischen Pädagogik. Er entwickelte dann weiter ein eigenes psychosomatisches Modell, das der Organpsychose, das sich deutlich von den damals herrschenden Konversionsmodellen der psychosomatischen Erkrankungen unterschied: An die



Stelle eines Einrisses im Ich tritt die organische Erkrankung. Ein späteres Mitglied der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft und Mitglied des Psychoanalytischen Instituts war S. H. Foulkes, der nach seiner Emigration nach England dort die psychoanalytische Gruppentherapie entwickelte. Er war vorher Assistent Kurt Goldsteins gewesen, dessen Konzept des Nervensystems als eines Netzwerkes er später in seiner gruppenanalytischen Theorie in einem sozialen Sinn weiterentwickelte. Auch Fromms Feststellung, daß Psychoanalyse den Gegensatz von Individual- und Sozialpsychologie aufhebe, kann als eine der Grundlagen der Gruppenanalyse angesehen werden.

Die Mitglieder der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft hatten schon bei deren Gründung an die Einrichtung eines Instituts gedacht, aber erst nachdem Landauer mit Max Horkheimer zusammentraf, ließen sich diese Pläne umsetzen. Der Philosoph Max Horkheimer gehörte zu den Mitarbeitern des Instituts für Sozialforschung. Er war nicht nur an den sozio-ökonomischen Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft interessiert, sondern auch an den Fragen des "Überbaus", dem er eine eigenständige Bedeutung gab. Deshalb erwartete er auch von der Psychologie Klärung der Ursachen gesellschaftlicher Konflikte. Er schrieb später: "Das Ökonomische erscheint als das Umfassende und Primäre, aber die Erkenntnis der Bedingtheit im einzelnen, die Durchforschung der vermittelnden Hergänge selbst und daher auch das Begreifen des Resultats hängen von der psychologischen Arbeit ab" (Horkheimer, 1932, S. 140). Im hohen Alter wurde Horkheimer nach seiner Begegnung mit der Psychoanalyse befragt und er erinnerte, wie er sich Landauer vorstellte: "Ich möchte die Psychoanalyse persönlich gut kennenlernen, und ich glaube, das kann ich nur, wenn ich mich einer Analyse unterziehe" (Horkheimer, 1985, S. 453ff.). Landauer habe geantwortet: "Ja das ist sehr schön, aber es tut mir leid, das geht nicht; wenn ich eine Analyse machen soll, Ihre Analyse, dann müssen Sie auch einen wirklichen medizinischen Grund dafür haben. Sie müssen ein Symptom haben, aufgrund dessen ich Sie behandeln kann, sonst fehlt in dieser Analyse etwas Entscheidendes." Horkheimer sei nach Hause gegangen und habe sich die Sache überlegt. Er habe ein Symptom gefunden, nämlich daß er nicht Vorlesungen von etwa 45minütiger Dauer frei halten könne. Es seien wirkliche Vorlesungen gewesen, er habe sich den Text in allen Einzelheiten aufschreiben



müssen. Landauer habe das als Symptom akzeptiert, und die Analyse habe etwa ein Jahr gedauert. Schon nach sechs Wochen sei das Symptom beseitigt gewesen. Als nämlich Horkheimer assoziiert habe: "Ja, also wenn ich das nicht alles aufschreibe, dann halten mich die Studenten einfach für dumm", habe Landauer geantwortet: "Naja, dann sollen sie Sie eben für dumm halten." Davon sei Horkheimer so beeindruckt gewesen, daß er es von der Zeit an unterlassen habe, sich schriftlich vorzubereiten. Bemerkenswert ist auch das Ende der Analyse. Horkheimer erinnert sich, daß Landauer nach einem Jahr zu ihm sagte: "Wir müssen jetzt doch aufhören mit der Analyse. Sie ist nicht beendet, wir können aber andererseits nicht weitermachen, Sie sind zu glücklich, es geht Ihnen zu gut. Um sie wirklich erfolgreich fortzusetzen, müssen Sie nach Berlin gehen, damit Sie nicht immer bei Ihrer Frau sind; das macht Sie zu glücklich. In Berlin könnte man die Sache fortsetzen, dann würde sich wahrscheinlich manches dabei zeigen, wovon wir heute nichts wissen" (ebd.). Horkheimer blieb aber in Frankfurt und setzte die Analyse nicht weiter fort. Interessant ist, wie notwendig Landauer eine aktualneurotische Triebstauung für den Erfolg einer Psychoanalyse hielt, besonders deshalb, weil Psychoanalyse oft mit direkter Triebbefreiung gleichgesetzt wird. Auch wenn gesagt wird, daß kritische Theorie, wie sie Max Horkheimer in den dreißiger Jahren entwickelt hat, keine lebensferne Kathederphilosophie sei, sondern an individuelle und alltägliche Leidenserfahrung anknüpfe (Schmid-Noerr, 1985, S. 297), scheint Landauers Forderung nach dem Symptom eines Leidens als Vorbedingung für die Psychoanalyse durch.¹

Möglicherweise hat auch die Angst Horkheimers, für dumm gehalten zu werden, Landauer angeregt, sich mehr Gedanken über Intelligenz und Dummheit zu machen. Jedenfalls fällt es auf, daß im Jahre 1929 sein berühmter Essay "Zur psychosexuellen Genese der Dummheit" erscheint, in dem er soziale Angst vor Unterdrückung und Kastrationsangst mit deren ideologischer und neurotischer Abwehr verbindet. Der Grundgedanke der Arbeit, daß Dummheit erworbene Unfähigkeit zur Erfahrung ist, wurde später auf der Basis seiner Annahmen in der Vorurteilstheorie der Frankfurter Schule weiter entfaltet (Psyche-Redaktion, 1970). In dieser Arbeit beschreibt er auch das Krankheitsbild des vom Wunsch nach ständiger

¹ Landauer betrachtet Horkheimers Analyse als Lehranalyse. Außerdem berichtet er an Max Eitingon über drei weitere Lehranalysen (Briefe vom 13.8.1928, 2.11.1928 und 15.9.1930).



Selbstgewißheit beseelten Mannes, der immer richtig fühlt und von Erfahrung, Denken und Zweifel nicht behelligt wird und mit dem hirnlosen Penis selbst identifiziert ist. Dieser Patient erscheint als das Gegenbild des Mannes, der das Fühlen und die störende sinnliche Welt tötet und sie mit Grübelzwang und Mechanisierung beherrscht. Einen solchen Patienten hatte er in früheren Aufsätzen ["Gedanken bei Analyse einer 'Folie du doute'" (1925b) und "Automatismen, Zwangsneurose und Paranoia" (1927a)] beschrieben. Landauer hat später immer wieder die Notwendigkeit der gleichmäßigen Entwicklung eigenständigen Fühlens und Denkens betont.

Die persönlichen Lebensumstände Landauers gestalteten sich in der Frankfurter Zeit glücklich. Als aufgeklärte, nichtorthodoxe Juden führten Landauer und seine Frau ein gastliches Haus, das auf die religiösen Speisegebote Strenggläubiger Rücksicht nahm. Neben der Arbeit war die wachsende Familie das Zentrum in Landauers Leben. 1923 wurde die zweite Tochter Suse, 1926 der Sohn Paul geboren. An den kulturellen Ereignissen Frankfurts, besonders Theateraufführungen und Kunstausstellungen, nahmen er und seine Frau regen Anteil. Jährlich fuhren sie nach Wien zu Freud, mit dem sie eine persönliche und familiäre Freundschaft verband. Landauers Frau wurde zu den Treffen der älteren Analytiker bei Freud mit eingeladen (die jüngeren trafen sich zum Tee bei Anna Freud). Sie, Lins Landauer, soll die einzige Frau gewesen sein, die Freuds Aufforderung, Psychoanalytikerin zu werden, mit einem klaren Nein beantwortete. Regelmäßig trafen Karl Landauer und seine Frau in Wien auch Paul Federn und seine Familie.

→
Carer Ernst Federn

Im Gegensatz zu Fromm, der Freud nie persönlich kennengelernt hat, blieb Landauer zeitlebens ein loyaler Schüler Freuds. Er erlebte ihn nie als einen Patriarchen, der Unterwerfung forderte, sondern als jemanden, der geradezu zum Widerspruch aufrief.

So schrieb Landauer später aus dem Amsterdamer Exil an Max Horkheimer am 10. März 1936, nachdem er Erich Fromms Artikel in der Zeitschrift für Sozialforschung "Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie" gelesen hatte: "Während ich



also Deinen Aufsatz [Zum Problem der Wahrheit] mit größtem Eifer und mit größter Freude laß, konnte ich mit dem darauffolgenden von Fromm nicht einverstanden sein. Zwar das Prinzipielle ist richtig, aber fast jede Verwendung eines Zitats und gewiß gegen alle Charakterisierungen der Persönlichkeiten habe ich die größten Bedenken. Er sieht Fernczi und Groddeck ganz anders als ich. Daß Freud seine großen Begrenztheiten hat, darüber sind wir einig. Aber es scheint mir ganz falsch, die Forderung Freuds von der Versagung, in der analysiert werden soll, so zu kommentieren, wie das Fromm tut. Gerade die Versagung ist der Kardinalpunkt, durch den allein die ganzen Forschungen möglich waren. Gewiß ist Freud nicht der strenge Vater, als den ihn Fromm ansieht. Er duldet nicht nur Ketzer, sondern fordert direkt zur Ketzerei heraus und bemüht sich immer wieder, scheinbar Bewiesenes aufs neue anzupacken. Ich jedenfalls habe ihn von einer ganz anderen Seite kennengelernt, als Fromm ihn schildert" (Horkheimer, 1995, S. 478).

Einige Zeit war Landauer auch bei der Organisation jüdischer Pioniere (Chaluzim) aktiv, die in Frankfurt sich ausbildeten, später war er aber allgemein mehr an linksgerichtetem Sozialismus interessiert als an nationalorientiertem jüdischen Sozialismus (Frenkel, 1968, S. 37). Landauer war bei aller linksbürgerlicher und pazifistischer Gesinnung jedoch nie politisch aktiv, auch nicht im Verein sozialistischer Ärzte organisiert, wie Heinrich Meng.

Wahrscheinlich besonders durch Heinrich Meng, wie wir gehört haben, möglicherweise aber auch durch Landauer angeregt, wurde 1930 nach heftigen Diskussionen im Kuratorium Sigmund Freud der Goethepreis verliehen, eine der wenigen offiziellen Ehrungen Freuds zu seinen Lebzeiten, wahrscheinlich die höchste. Die Preisverleihung entsprach der Reform- und Modernisierungspolitik des Frankfurter Oberbürgermeisters Ludwig Landmann, der als Grundlage für wirtschaftliche Entwicklung auch die kulturelle ansah. Übrigens hatte Ludwig Landmann als nichtkonfessioneller Jude ein ähnliches Schicksal wie Karl Landauer. Er mußte sofort nach der Machtübernahme nach Holland fliehen und starb dort an Entkräftung im Versteck im Frühjahr 1945.



Von Horkheimer kam das Angebot, ein psychoanalytisches Institut als Gastinstitut am Institut für Sozialforschung einzurichten. Er lud damit die für seine Forschung nötigen Psychoanalytiker zu sich ins Haus. Meng wechselte den Wohnsitz von Stuttgart nach Frankfurt, um mit Landauer gemeinsam die Leitung des Instituts zu übernehmen. Frieda Fromm-Reichmann kam aus Heidelberg hinzu. Erich Fromm verband durch seine Doppelmitgliedschaft an beiden Instituten soziologische und psychoanalytische Forschung. Als jüngstes Mitglied kam dann 1930 S. H. Foulkes (1898 - 1976) hinzu, der die neu eröffnete Ambulanz leitete, die schon zwei Jahre später wegen der Wirtschaftskrise geschlossen werden mußte. Programm des Instituts war, die gesicherten Kenntnisse der Psychoanalyse im Geiste Freuds zu vermitteln. Den Ärzten, Psychologen, Soziologen, Pädagogen, Juristen sollte die Möglichkeit geboten werden, das durch die psychoanalytische Technik Erworbene zur Verwendung für ihr Fachgebiet sich anzueignen. Die Ausbildung psychoanalytischer Therapeuten war vorerst nicht in Betracht gezogen. Inoffiziell wurden jedoch schon *doch* Lehranalysen durchgeführt. Zum Beispiel galt Horkheimer längere Zeit als Lehranalysand. Das Institut wurde unter großer öffentlicher Beachtung im Februar 1929 eröffnet. Die Lehrtätigkeit ging bis zum Wintersemester 1932/33. Das geplante Sommersemester 1933 kam nicht mehr zustande. Heinrich Meng beschreibt in seinen Erinnerungen das Ende (1971, S. 83):

"Die beiden Institute (für Sozialforschung und für Psychoanalyse) wurden offiziell [im März 1933] geschlossen... Die Räume mit den Bibliotheken wurden demoliert, Bücher öffentlich verbrannt. Wir fünf Psychoanalytiker beschlossen, Deutschland zu verlassen. Landauer, die beiden Fromms und Fuchs taten dies sofort. Sie waren als Juden mehr als ich bedroht. Ich selbst blieb noch. Meine Verhandlungen mit Basel begannen. Sie führten Mitte 1933 zu meiner Übersiedlung."

Landauer war noch Opfer des ersten Pogroms auf jüdische Arztpraxen und Anwaltskanzleien am 1. April 1933 geworden. Es kam zu einer Hausdurchsuchung und Einzug seines Passes (Hartman, 1986). Er floh zunächst nach Schweden, wo ihn die Einladung des Vorsitzenden der Holländischen Psychoanalytischen Vereinigung, van Ophuijsen erreichte, in Holland seine



psychoanalytische Tätigkeit aufzunehmen. Nach der Schließung des Instituts endet auch die Südwestdeutsche Psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft.

Neben Landauer kam auch Theodor Reik und der Hamburger Analytiker August Watermann nach Amsterdam. Auch holländische Psychoanalytiker lesen heute mit großer Betroffenheit die Dokumente, die die Schwierigkeiten und Konflikte belegen, die mit der Ankunft der Emigranten verbunden waren (Groen-Prakken, 1993; Stroeken, 1993). Durch die Ankunft der Immigranten brach in der holländischen psychoanalytischen Vereinigung ein lange schwelender Konflikt offen aus, der zwischen dem am internationalen Standard des Berliner Psychoanalytischen Instituts orientierten Vorsitzenden van Ophuijsen und der Mehrzahl der übrigen Mitgliedschaft bestand. Er gründete dann mit wenigen Mitgliedern und den Flüchtlingen eine neue Gesellschaft, die sich erst nach einigen Jahren wieder mit der alten vereinte. Landauer nahm man sein selbstbewußtes Auftreten, mit dem er die Richtlinien der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung bei der Ausbildung vertrat, besonders übel.

Es ist ein Zeichen der Konfliktfähigkeit aller Beteiligten, daß sich nach einigen Jahren wieder eine gemeinsame Arbeit ergab. Landauer wird als wichtigster Lehrer der holländischen Vereinigung in den dreißiger Jahren angesehen, da er die moderne am Ich und der Abwehr orientierte psychoanalytische Technik nach Holland gebracht habe (Spanjaard und Mekking, 1976, S. 638f.). Einen Großteil seiner Arbeitszeit widmete Landauer den Lehranalysen, die er für die Flüchtlinge auch gratis durchführte, und den Supervisionen, da in der Lehrtätigkeit für den aus Deutschland ausgebürgerten, staatenlos gewordenen die Begründung für die Aufenthaltserlaubnis lag (Brief an Max Horkheimer vom 21. April 1937). Er lebte sehr zurückgezogen, veröffentlichte eine große Arbeit über die "Ich-Organisation in der Pubertät" (1935). Die Ich-Entwicklung hatte Landauer immer wieder beschäftigt. Besonders interessierte ihn an der Entwicklungsphase der Pubertät, daß es hier unter dem Reifungsdruck zu einer Erschütterung der Ich-Struktur, zu ihrer Fragmentierung kommt, aber auch auf das eigene Ich anstelle der äußeren Realität zurückgegriffen wird. Diese Arbeit wurde übrigens als



Gegenstück zu Bernfelds bekannter Arbeit über die einfache Pubertät des Jungen veröffentlicht (Bernfeld, 1935).

1936 wurde Landauer aufgefordert, am 5. Mai in Wien anlässlich des 80. Geburtstages Freuds einen Vortrag über die Entwicklung der Affekte zu halten. Einen ergänzenden Vortrag hielt er auf dem Marienbader Internationalen Psychoanalytischen Kongreß. Bis heute zögern Analytiker, sich dem schwierigen Gebiet der Theorie der Affekte zu nähern (Green, 1977; Henseler, 1986). Freud selbst hatte dieses Thema lange nicht mehr aufgegriffen, aber die Psychoanalyse ursprünglich als Affekttheorie vor der Triebtheorie konzipiert. Landauer beschrieb einen phylogenetischen Ursprung der Affekte im Ich, wobei die Energien aus dem Es stammen, und erhellte die schwer zu verstehende Bemerkung Freuds, daß "Affekte nach dem Muster eines hysterischen Anfalls verliefen" (Freud, 1926d, S. 120, 163ff.). In jedem Affekt wirken entgegengesetzte Tendenzen, wodurch eine ichpsychologische Grundlage ambivalenter Objektbeziehung konzipiert wird. Den ererbten Reiz/Reaktionsschemata, die in den Affekten wirken, fügte er noch die Steigerung des Selbsterlebnisses durch sie hinzu. Moderne psychoanalytische Entwicklungspsychologen sehen Landauers Arbeit als eine historische Basis für die heutige wissenschaftliche Säuglingsbeobachtung (Emden, 1988, S. 284). In klinischer Hinsicht hat sich Landauer immer besonders mit der Einschränkung des Affektlebens durch die Erziehung als Hauptquelle späterer seelischer Störungen beschäftigt. So ist sein Fazit für die Therapie: "Bei den seelischen Behandlungen vieler Störungen ist es wichtig, daß der Kranke wieder fühlen lernt: wirkliche Wut, wirkliche Trauer; dann erst kehrt wirkliche Freude, wirkliche Liebe bei ihm ein" (Landauer, 1939, S. 186). Wie bei der Hemmung des Denkens beschreibt er auch die Einschränkung der Affekte als Wirkung gesellschaftlicher, politischer, historischer, familialer und neurotischer Faktoren.

Auch bei der Feier zu Freuds 80. Geburtstag in Amsterdam Ende Dezember 1936 hielt Landauer den Festvortrag über Freuds Traumlehre (Landauer, 1937). Damit zeigte sich, wie sehr er offiziell anerkannt war. In diesem Vortrag, in dem besonders die aktuelle Bedeutung des Traums im Rahmen der Übertragungsbeziehung betont wird, spricht Landauer auch von



sich sehr persönlich mit eigenen Beispielen und geht auf die aktuelle politische Situation, wie sie sich in Träumen widerspiegelt, ein. Er schreibt am 1. Januar 1937 an Horkheimer, "er habe sich den Spaß gemacht, daß auch das scheinbar von der Realität abgelöste Gebilde des Traums nur eine Reaktion auf die Außenwelt ist, etwas was die falschen Schüler Freuds (gemeint ist C. G. Jung) so gern beiseite schieben."

Im Jahre 1939 erschien Landauers letzte Arbeit bereits in englischer Sprache: "Some remarks on the formation of the anal-erotic character". Sie ist dadurch ausgezeichnet, daß er nun ausdrücklich neben die Triebdynamik die sozialen Faktoren treten läßt. Er schreibt: "In der Tat: Der Mittelpunkt unseres Interesses hat nun von den sexuellen Zonen und sexuellen Zielen gewechselt zum Faktor der sozialen Forderungen und der Reaktion auf diese" (Landauer, 1939, S. 425). Landauer wies besonders auf die Bedeutung der Eltern und Pflegepersonen und deren sozialen Hintergrund im Umgang mit den Triebforderungen hin. Sogar für Fenichel waren diese Äußerungen zu weitgehend (Fenichel, 1941).

Der Briefwechsel mit Max Horkheimer, der im Jahre 1934 beginnt und 1941 endet - das letzte Blatt im Ordner betrifft die Rückerstattung des bei einer amerikanischen jüdischen Hilfsorganisation hinterlegten Geldes für die Überfahrt -, dokumentiert die bewegenden Ereignisse dieser Jahre, die sich vertiefende Freundschaft beider Männer, ihren geistigen Austausch, Phasen tiefer Niedergeschlagenheit Landauers, seinen inneren Kampf um die weitere Emigration in die USA und die immer dramatischer sich gestaltenden, zuletzt vergeblichen, Rettungsversuche Horkheimers.

Zu diesem Zeitpunkt war eine Auswanderung oder Flucht Landauers aus Holland schon fast illusorisch. Für das Zögern Landauers, weiter in die USA zu emigrieren, finden sich im Briefwechsel wesentliche Rückschlüsse. Mehrere Punkte scheinen mir ausschlaggebend: Es bestanden familiäre Verpflichtungen, denn Landauers Mutter, die später in Auschwitz ermordet wurde, war inzwischen nach Holland gekommen und er mußte für sie sorgen. Außerdem fand er in der neuen Umgebung viele berufliche Anerkennung und er hatte dort Wurzeln geschlagen.



Skeptisch beurteilte er lange die politische Lage in den USA, wo er eine Entwicklung wie in Deutschland befürchtete, was Horkheimer auch nicht ganz ausschloß. Weiter fühlte er sich gehandicapt durch Sprachschwierigkeiten, während er in Holland in deutscher Sprache analysieren konnte. Übertrieben mißtrauisch reagierte er Karl Menninger gegenüber, der ihm eine Stelle in Topeka nach vielen Verhandlungen angeboten hatte. Nach dem deutschen Überfall auf Holland im Mai 1940 erschienen letzte Fluchtmöglichkeiten unrealistisch.

Im ersten Jahr nach der Besetzung Hollands veränderten die Nationalsozialisten die äußere staatliche Ordnung wenig. Aber "der Reichskommissar verlor keine Zeit, den Vernichtungsprozeß (der Juden) in den Niederlanden in Gang zu setzen" (Hilberg, 1990, S. 599). 1941 kam die Verordnung, daß sie nicht in sogenannten "gemischten Vereinigungen" bleiben durften. Die niederländische Vereinigung für Psychoanalyse löste sich daraufhin auf. Es zeigte sich also eine eindeutige Solidarität nichtjüdischer mit jüdischen Mitgliedern. Die früheren Konflikte der Vereinigung wichen nun ganz einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl. Privat arbeitete man weiter und setzte auch inoffiziell die Ausbildung fort. Jüdische Analytiker durften aber nichtjüdische Patienten nicht mehr therapieren. Das abendliche Ausgehverbot für Juden erschwerte noch deren Behandlung. 1942 mußten jüdische Analytiker ihre Praxis überhaupt aufgeben (Brinkgreve, 1984). In der Familie Landauers gab es stundenlange Diskussionen über die Frage, ob man untertauchen sollte oder nicht. Man beschloß, so unauffällig wie möglich zu bleiben. Denn im Versteck gefangen zu werden, hätte Strafransporte in den Osten und damit sicheren Tod bedeutet. Da die Gebäude des jüdischen Rates, der Selbstorganisation der Juden, und die der Gestapo in der Nähe von Landauers Wohnung lagen, waren fast jede Nacht Menschen in der Wohnung versteckt, die heimlich aus den Fängen der Nazis geschmuggelt worden waren. Dadurch waren alle Familienangehörige mit den Mitgliedern des jüdischen Rates gut bekannt und auch auf ihre Verhaftung vorbereitet. Quartier für Quartier wurde systematisch durchsucht. Bei einer solchen Razzia wurden Landauer und seine Frau verhaftet, kurze Zeit darauf auch ihre drei Kinder. Die beiden jüngeren konnten allerdings untertauchen. Suse rettete sich durch eine "verrückte" Aktion. Sie verließ hochoberhalb des Hauptes die Absperrung und wurde nicht daran



gehindert. Paul floh nach Frankreich, wurde Mitglied der Résistance und konnte sich 1944 nach einem schweren Erschöpfungszustand nach Spanien retten.

Wie alle anderen Juden wurde Landauer zunächst mit seiner Frau und seiner ältesten Tochter in das KZ Westerbork gebracht. Hier beherrschte die Angst vor der Abschiebung nach Polen alle. Regelmäßig wurde eine bestimmte Zahl von Juden abtransportiert. Sollte eine bestimmte Quote erreicht werden, war keiner sicher. Verglichen mit anderen KZs erschien das Leben bei aller Primitivität erträglich, hätte man von der tödlichen Gefahr absehen konnte. Es existierte innerhalb des Lagers eine weitgehende jüdische Selbstverwaltung. Die Familien durften zusammenbleiben. Es bestand Arbeitsverpflichtung. Landauer half einem seiner früheren Lehranalysanden in der ärztlichen Ambulanz.

Im Februar 1944 wurde er mit seiner Frau und seiner Tochter in das KZ Bergen-Belsen gebracht. Dieses sollte die Funktion eines "Austauschlagers" haben, damit war gemeint, die Insassen als Geiseln im Austausch gegen Deutsche oder überhaupt als Druckmittel im Krieg nutzen zu können, was aber nur in verschwindendem Maße stattfand. Es entwickelte sich bald zu einem üblichen KZ, das aber keine kriegswirtschaftlichen Aufgaben hatte und deshalb völlig vernachlässigt wurde. Als es dann noch zu einem "Erholungslager" deklariert wurde, waren die Weichen für eine besondere Form eines Vernichtungslagers gestellt. Ab März 1944 kamen Tausende von kranken Häftlingen, zum Beispiel aus den unterirdischen V-Waffen-Fabriken, später aus anderen Lagern, so daß sich bis Januar 1945 der Charakter des Lagers völlig änderte. Es entwickelte sich ein Chaos von Krankheiten, Seuchen, Massensterben und Auflösung einfachster zivilisatorischer Bedingungen, das als "Inferno von Bergen-Belsen" bezeichnet wird (Kolb, 1984). Karl Landauer und sein Lehranalysand Jaques Tas versuchten, einen Beratungsdienst für Eltern, Kinder und Jugendliche aufzubauen, da sich unter den extremen Bedingungen eine Fülle seelischer Störungen zeigte, für die die Eltern kein Verständnis entwickeln konnten. Auch versuchten beide, die Lehranalyse auf Stühlen nebeneinander sitzend fortzusetzen. Dieses Weiterarbeiten kann man in einem erweiterten Sinne als Widerstand bezeichnen. Landauer starb am 27. Januar 1945 den Hungertod. Bei



Lebensende litt er unter einer schweren "trockenen" Unterernährung. Auch zusätzliche Essensportionen, die seine Tochter abzweigen konnte, da sie im Tabak- und Gemüsegarten und in der Küche arbeitete, konnten ihn nicht retten. Frau und Tochter waren bei ihm, als er starb. Sein Ende war ruhig, während des Schlafes am frühen Morgen. Es dämmerte ein sonniger Wintertag, wie Karl Landauer ihn geliebt hätte. Die schreckliche Weiterentwicklung des Lagers blieb ihm erspart. Seine Frau und seine Tochter wurden erst nach einer langen Irrfahrt durch Deutschland befreit. Es dauerte lange, bis sie sich von Hunger und Krankheit erholt hatten. Unter weiteren vielen Entbehrungen fanden sie erst allmählich in New York zusammen mit Paul und Suse eine neue Heimat.

Karl Landauer hat eine beachtliche Reihe von Aufsätzen hinterlassen, von denen hier nur einige wenige wichtige erwähnt werden konnten. Immer wieder sind seine Leser von der anschaulichen und lebendigen Darstellungsweise berührt. Die Lektüre dieser inzwischen auch als Auswahlband (Landauer, 1991) erschienenen Schriften ermöglicht den Zugang zu seiner Person und seinem Denken, das die Psychoanalyse nie von ihrem sozialen Kontext trennt. Die Arbeit zur Gründung des Psychoanalytischen Instituts in Frankfurt hat Karl Landauer aber als sein wichtigstes Werk angesehen.

Anmerkung:

Die Hauptquelle für die biographischen Daten sind Gespräche, die ich, gemeinsam mit meiner Frau Sabine Rothe, mit Eva Landauer in Pontresina (1985) und New York (1989) und mit Paul J. Landauer in Frankfurt (1987-1990) geführt habe. Der kurze biographische Abriss in Bergmann und Hartman (1976, S. 57ff.), der auf Quellen von Lins und Eva Landauer, Mitteilungen von Erich Fromm und S. H. Foulkes beruht, bildet das



Gerüst für die biographische Forschung über Karl Landauer. Die Ergebnisse habe ich in den Materialien aus dem Sigmund-Freud-Institut Frankfurt, Nr. 4 unter dem Titel: "Zur Erinnerung an Karl Landauer, geboren am 12.10.1887 in München, gestorben am 27.01.1945 in Bergen-Belsen" veröffentlicht.

BIBLIOGRAPHIE

Abraham, K. (1924): Bericht über die Berliner Psychoanalytische Vereinigung. In: Korrespondenzblatt. Int. Z. Psychoanal. 10, S. 490-491.

Bergmann, M.S. und F.R. Hartman (Hg.) (1976): The Evolution of Psychoanalytic Technique. New York (Basic Books).

Bernfeld, S. (1935): Über die einfache männliche Pubertät. Z. Psychoanal. Päd. 9, S. 360-379.

Brierly, M. (1936): Die Affekte in Theorie und Praxis. Int. Z. Psychoanal. 22, S. 439-452.

Brinkgreve, Ch. (1984): Psychoanalyse in Nederland. Amsterdam (de Arbeiderspers).

Delf, H. (1986, 1994): Persönliche Mitteilungen.

Emde, R.N. (1988): Developement terminable and interminabel II. Recent psychoanalytic theory and therapeutic consideration. Int. J. Psychoanal. 69, S. 283-296.

Fenichel, O. (1941): Karl Landauer: Some remarks on the formation of the anal-erotic character. Int. Z. Psychoanal. und Imago 26, S. 335/336.

Frenkel, E.K. (o.J.[um 1968]): Family tree. Elias & Karoline Landauer (Hürben-Krumbach-Munich). Jerusalem.

Freud, S. (1895b): Über die Berechtigung, von der Neurasthenie einen bestimmten Symptomenkomplex als "Angst-Neurose" abzutrennen. G.W. 1, S. 313-342.

- (1900a): Die Traumdeutung. G.W. 2/3, 5. Aufl.

- (1914c): Zur Einführung des Narzißmus. G.W. 10, S. 137-170.

- (1917e): Trauer und Melancholie. G.W. 10, S. 427-446.

- (1926d): Hemmung, Symptom und Angst. G.W. 14, S. 111-205.

Friedemann, A. (1967): Heinrich Meng. Der Weg eines Menschen zum Anderen. In: Du und der Andere. Biel: Institut für Psychohygiene. Wiederabdruck in: PSA-Info 22. 1984.



- Funk, R. (1983): **Erich Fromm mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten**. Reinbek (Rowohlt).
- Green, A. (1977): **Psychoanalytische Theorien über den Affekt**. *Psyche* 33, S. 681-732, 1979.
- Groen-Prakken, H. (1993): **The Psychoanalytical Society and the Analyst, with special reference to the history of the Dutch Psychoanalytical Society 1917-1947**. *The Dutch Annual of Psychoanalysis* 1, S. 13-37.
- Hartman, F.R. (1986): **Persönliche Mitteilung**.
- Henseler, H. (1986): **Zur Entwicklung der psychoanalytischen Affekttheorie**. In: Luft, H. und Maas, G. (Hg.): **Theorie und Technik in der Veränderung**. Hofheim/Wiesbaden, S. 61-74.
- Hilberg, R. (1990): **Die Vernichtung der europäischen Juden**. Bd. 2. Frankfurt (Fischer Taschenbuch).
- Horkheimer, M. (1932): **Geschichte und Psychologie**. *Z. für Sozialforschung* 1, S. 125-144.
- (1985): **Das Schlimme erwarten und doch das Gute versuchen (Gespräch mit Gerhard Rein 1972/76)** In: **Gesammelte Schriften** 7. Frankfurt (S. Fischer), S. 442-479.
- (1995): **Briefwechsel 1913-1936**. In: **Gesammelte Schriften** 15.
- Hotz, Direktor des Wilhelm-Gymnasiums München (1991): **Persönliche Mitteilung am 09.09.1991**.
- Itten, W. (1913): **Beiträge zur Psychologie der Dementia praecox**. *Jb. Psychoanalyse* 5, S. 1-54.
- Kernberg, O.F. (1975): **Borderline-Störungen und pathologischer Narzißmus**. Frankfurt (Suhrkamp) 1978.
- Kolb, E. (1984): **Bergen-Belsen. Vom "Aufenthaltslager" zum Konzentrationslager 1943-1945**. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- Lachmann, H. (1915): **Brief an Josephine Landauer vom 25.01.1915**.
- Landauer, K. (1914): **Spontanheilung einer Katatonie**. *Z. ärztl. Psychoanal.* 2, S. 441-459. In: Landauer (1991):
- Kap. 6.**
- (1918): **Handlungen des Schlafenden**. *Z. ges. Neurol. Psychiat.* S. 329-351.
- (1919a): **Zur Psychologie der Kriegshysterie und ihrer Heilung**. *Z. ges. Neurol. Psychiat.* S. 249-262.
- (1919b): **Die symptomatische Neurasthenie**. *Z. ges. Neurol. Psychiat.* S. 316-328.
- (1924b): **"Passive" Technik. Zur Analyse narzißtischer Erkrankungen**. *Int. Z. Psychoanal.* 10, S. 415-422. In: Landauer (1991), Kap. 7.
- (1925a): **Äquivalente der Trauer**. *Int. Z. Psychoanal.* 10, S. 194-205. In: Landauer (1991), Kap. 3.
- (1925b): **Gedanken bei Analyse einer "Folie du doute"**. *Int. Z. Psychoanal.* 11, S. 353-366. In: Landauer (1991), Kap. 8.



- (1927a): **Automatismen, Zwangsneurose und Paranoia.** *Int. Z. Psychoanal.* 13, S. 10-19. In: Landauer (1991), Kap. 9.
- (1927b): **Das Strafvollzugsgesetz.** *Z. psychoanal. Päd.* 2, S. 33-38.
- (1929b): **Zur psychosexuellen Genese der Dummheit.** *Z. Sexualwiss. Sexualpol.* 16, S. 12-22, 87-96. *Psyche* 24, 1970, S. 463-484. In: Landauer (1991), Kap. 4.
- (1936a): **Die Affekte und ihre Entwicklung (Affekte, Leidenschaften, Temperament).** *Imago* 22, S. 275-291. In: Landauer (1991), Kap. 2.
- (1936b): **Gutachten.** In: *Studien über Autorität und Familie. Forschungsbericht aus dem Institut für Sozialforschung.* (Paris: Alcan), S. 285-291. In: Landauer (1991), Kap. 18.
- (1937a): **Freuds Lehr vom Traum.** Vortrag gehalten auf der Freud-Feier zu Amsterdam am 21. Dezember 1936. In: *Psychiatrische en Neurologische Bladen* 41, S. 549-564.
- (1939a): **Die Gemütsbewegungen oder Affekte [2. Fassung].** In: Federn, E. und H. Meng (Hg.): *Das psychoanalytische Volksbuch.* Bd. 1. 5. Aufl. Bern, Stuttgart (Huber) 1957, S. 172-190. In: Landauer (1991), Kap. 1.
- (1939c): **Some remarks on the formation of the anal-erotic character.** *Int. J. Psychoanal.* 20, S. 418-425. Dt. in: Landauer (1991), Kapitel 19.
- (1991): **Theorie der Affekte und andere Schriften zur Ichorganisation** (Hg. H.-J. Rothe). Frankfurt (Fischer Taschenbuch).
- Nunberg, H. und Federn, E. (1975): **Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung.** Bd. 4. Frankfurt (S. Fischer) 1981.
- Psyche-Redaktion (1970): **Übersicht zu Karl Landauer. Zur psychosexuellen Genese der Dummheit.** *Psyche* 24, S. 463.
- Radó, S. (1928a): **Frankfurter Arbeitsgemeinschaft.** *Int. Z. Psychoanal.* 14, S. 427-428.
- Riviére, J. (1936): **Zur Genese des psychischen Konflikts in der frühen Kindheit.** *Int. Z. Psychoanal.* 22, S. 487-512.
- Schmid-Noerr, G. (1985): **Max Horkheimer, 1895-1973.** In: L. Gall (Hg.): *Die großen Deutschen unserer Epoche.* Berlin (Propyläen).
- Spanjaard, J. (1984): **Brief an den Verfasser vom 18. Juli.**



-, und Mekking, R.U. (1976): **Psychoanalyse in den Niederlanden**. In: **Psychologie des XX. Jahrhunderts**. Bd. 2.

München (Kindler) 1982, S. 638-649.

Stroeken, H. (1993): **The Reception of Psychoanalysis in the Netherlands**. **The Dutch Annual of Psychoanalysis** 1, S. 39-53.

Wälder, R. (1936): **Zur Frage des Genese der psychischen Konflikte im frühen Kindesalter**. **Bemerkungen zur gleichnamigen Arbeit von Joan Rivière**. **Int. Z. Psychoanal.** 22, S. 513-570.

Angaben zur Person des Autors:

Dr. med Hans-Joachim Rothe, Nervenarzt, Psychoanalytiker (DPV), in freier Praxis niedergelassen (Holzhausenstraße 63, 60322 Frankfurt am Main). Forschungsinteressen: Geschichte der Psychoanalyse, insbesondere Leben und Werk Karl Landauers. Spezielle Arbeitsinteressen: Fokaltherapie, Gruppenanalyse.